



TETRAKTYS

Rundbrief des Ignaz P. V. Troxler-Vereins

Frühjahr 2022

Philosophie – In den Gegensätzen zur Einheit finden

Die gesellschaftspolitische Signatur der Jetztzeit manifestiert sich in gravierenden Spaltungstendenzen menschlicher Urteilsbildung und Folgehandlungen, angesichts ökologischer und ökonomischer Krisen und deren unterschiedlichen Wahrnehmung und Betroffenheit. Die Wucht und Macht der ungebremst wuchernden – Ethik und Moral aussen vor lassenden – machtmisbräuchlichen Kommerzialisierung der Alltagswelt bei gleichzeitig fortschreitender digitaler Virtualisierung der Lebens- und Seelenräume offenbart heute unüberwindbar scheinende zwischenmenschliche Gräben, zementiert unvereinbare Standpunkte, spaltet Nationen in feindliche Lager, schafft existenzielle physische und psychische Nöte, beeinträchtigt das freie kulturelle Leben und stellt Ideal und Funktionalität menschenwürdiger, demokratischer Staatssysteme, wo diese nicht schon durch autokratische oder ideologisch maskierte Despotie hinweggefegt wurden, auf eine harte Probe.

Versucht man diese Phänomene zu verstehen, wird man verwiesen auf eine verborgenere Polarität, die dem geschilderten Offenbaren ursächlich zu Grunde liegt: Der Relation von Geist und Materie. Die intuitive Erkenntnis, dass Materie stets als Geist-Entsprossenes in Erscheinung tritt, wurde immer mehr dem «Goldenen Kalb» des Materialismus geopfert. Die Folgen davon zeigen sich heute schmerzhaft und mit Vehemenz, – und eine Ahnung befällt jedes Verantwortungsbewusstsein, dass ohne gegenseitige Befruchtung dieses gegensätzlich Erscheinenden eine Aufwärtsentwicklung der Menschheit in physisch, seelisch, geistig, moralisch und sozial verträglichem Fortschritt nicht möglich sei.

Ignaz Troxler (1780–1866) war ein radikal und gleichzeitig realistisch denkender und handelnder Mensch, Arzt und Philosoph. «Die Scheidewand zwischen Wissen und Glauben muss fallen», lautete eine der Kernforderungen seiner Philosophie. Diese enthält, so möchten wir hier andeuten, diejenigen Keime, die in Jetztzeit zu Heilmitteln werden können gegen die virulenten Kakophonien und dräuenden Dystopien, ohne schädliche «Long-Covid-Nebenwirkungen».

Inhalt

Editorial, Inhalt	1
Zu Troxlers christlichem Impuls <i>Andreas Schwendener</i>	2
«Gewissheit des Geistes» – neu aufgelegt <i>Franz Lohri</i>	5
Troxlers Christologie, in Originalzitate	7
Tetraktys im Gespräch mit <i>Karl Friedrich Sprich</i>	10
Christuslehre in den Berner Vorlesungen <i>Max Feurer</i>	12
Buch-Neuerscheinungen zu Troxler	14
Nachrichten aus dem Troxler-Verein	15
Ein Nachruf, Impressum	16

Zur Überwindung unvereinbar scheinender Gegensätze, so Troxler, kann nur ein geistig übergeordnetes Drittes Hilfe bringen und Stütze sein. Es sind dies demutvoll empfangene, göttlich inspirierte Gedanken, die, lichtvoll von Liebe getragen und herzdurchwärmt, im individuellen menschlichen Willensleben wirksam werden. Wie dieses Verfügbarwerden des Göttlich-Geistigen im Menschen mit dem «Christus-Impuls» zusammenhängt – fernab jeder konfessionell-kirchlich-dogmatischen Fixierung und hierarchisch-kollektivistisch-bevormundenden Gängelung, das zeigt uns Troxlers zu Ende geführte Philosophie. Er selber nannte seine zukunfts offene Art des Philosophierens «Anthroposophie».

Mit den Beiträgen dieses Rundbriefes TETRAKTYS möchten wir einen Einstieg vermitteln zu Troxlers Philosophie einer Gewissheit des Geistes, als «vitaminreicher Proviant» auf dem Weg aus der allgegenwärtig empfundenen Menschheitskrise.

Franz Lohri

«Die Philosophie ist nicht nur Weltanschauung und Naturwissenschaft, sondern soll auch möglichste Erkenntnis Gottes und Selbsterkenntnis des Menschen sein. [...] Wenn viele Philosophen nicht so schwerhörig oder taub wären, so vernähmen sie wohl auch zuweilen das Gotteswort.»

Ignaz Paul Vital Troxler, Fragmente

Troxlers Vision und Hoffnung, Christentum im Zentrum der Wissenschaft zu finden

Andreas Schwendener

Die philosophische Vision von I. P. V. Troxler, der «Gewissheit des Geistes» in Bildung, Universität, Philosophie und Wissenschaft einen zentralen Platz zu ermöglichen, wurde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als unzeitgemäss übergangen. Was Troxler jedoch in seinen Schriften hinterlassen hat, könnte wieder bedeutsam werden, wenn (das lang ersehnte Reich des Heiligen Geistes sich doch allmählich Bahn brechen und) Religion auf neue Weise wieder in das Zentrum der menschlichen Angelegenheiten treten wird.

Sich im göttlichen Kontext beheimatet zu finden und aus dieser Verbindung zu leben – das wird heute eher in esoterischen Bewegungen propagiert, rezipiert und gelebt. Ein höheres, göttliches Selbst wird da vorausgesetzt und dient als Anknüpfung für die Meditation oder für Darlegungen, sich seines ewigen Wesenskerns zu erinnern.

Im Kontext der säkularen Gesellschaft, in den modernen Wissenschaften oder der aktuellen Philosophie findet diese mystagogische Rede von einem göttlichen Selbst kaum Platz. Auch die universitäre Theologie, im säkularen Kontext beheimatet, behandelt das religiöse Erbe primär historisch oder literaturwissenschaftlich, sodass selbst in der Predigt eher über Gott und Mensch gesprochen wird als über Gott im Menschen. Der Mythos von Adam, dem Menschen als Ebenbild Gottes, wie auch die Predigt von Christus, dem neuen Menschen, findet in Kirchen kaum mehr eine anthropologische Anknüpfung – zu «garstig» ist der Graben zwischen den Weltbildern von damals und heute.

Religion als ein Funktionssystem neben andern

Im Mainstream religiösen Bewusstseins dominiert heute die Meinung, dass Religion ein vom säkularen Kontext abgeschiedener Bereich ist. Dort sammeln sich die Gläubigen, die in Anbetracht unserer von Religion gereinigten Wissenschaft sich ein Fenster offenlassen und gegen die säkularen Evidenzen auf dogmatische Weise auf einer Überwelt beharren, auch auf der Möglichkeit, im

Das Bewusstsein erlebt sich in stetem Bezug zu den irdischen Dingen, worin kaum mehr eine religiöse Dimension erlebt wird, keine «Gewissheit des Geistes» stattfindet im Sinne einer Teilhabe an einer ewigen Welt inmitten des Alltags.

Glauben die säkulare Weltsicht zu ergänzen, zu übersteigen. Aber der Einfluss des Glaubens auf die säkulare Welt wandelt sich im Laufe des 19. Jahrhunderts. In der Gesellschaft, in Bildung, in Politik und Industrie dominieren pragmatische, zweckorientierte Ideen, welche den Siegeszug des materiellen Wohlstands einleiten. Säkularisiert wurde durch die moderne Wissenschaft nicht nur das gesellschaftliche Leben, sondern auch das Seelenleben. Das Bewusstsein erlebt sich in stetem Bezug zu den irdischen Dingen, worin kaum mehr eine religi-

öse Dimension erlebt wird, keine «Gewissheit des Geistes» stattfindet im Sinne einer Teilhabe an einer ewigen Welt inmitten des Alltags.

Der grosse Bruch geht auf die Zeit zurück, in der Kant in seinen drei oder vier Kritiken die Grenzen und Möglichkeiten des Erkennens neu definiert hat. Religionen mit ihren Offenbarungen wurden wohl zu Recht ausgeschieden von der exakten Erkenntnis. Ihnen blieb ein Platz ausserhalb des wirklichen Erkennens, wo sie ihre Erzählungen und Dogmen frei pflegen konnten – den Religionsgemeinschaften wurde zwar in der Moderne Religionsfreiheit gewährt, aber sie galten gegenüber der Wissenschaft als unbestimmt, veraltet, nur für den privaten Glauben nützlich. Vor allem sollten sie nicht mehr die freie Entwicklung des Wissens beeinflussen oder stören können.

Zeit und Gestalt der säkularen Spiritualität

Mit den Kritiken Kants und den Versuchen bei Hegel, Schelling, Fichte oder Jakobi, sie zu vertiefen, hat sich auch Troxler in den Anfängen des 19. Jahrhunderts auseinandergesetzt – vor allem in seiner «Metaphysik» 1828 und seiner dreiteiligen «Logik» 1829. Die damaligen Ansätze, Kants Aufteilung der Vernunft in verschiedene Kompetenzbereiche zu überwinden und dem Geist des Christentums in Philosophie und Wissenschaft einen Platz zu erhalten, versuchte Troxler zu korrigieren und zu vertiefen. Seinen Zeitgenossen warf er vor, von einer durch Kant bereits aufgeteilten Vernunft ausgegangen zu sein und somit die Einheit des menschlichen Erkennens verfehlt zu haben. Er selbst fand die Einheit aller Dualität (Welt–Mensch, Sein–Denken, Körper–Geist, Apriori–Aposteriori ...) im menschlichen Gemüt. Ihm ging es um den ganzen Menschen und die im Herzen veranlagte Bewusstseinsmitte, die er als von Gott erschaffen (das Urbewusstsein) voraussetzte und die jedes Individuum in seinem Leben neu zu entdecken hat, auch zu verantworten, zu gestalten und zu vollenden – (das Vollendungsbewusstsein). Diese Einsicht sollte für Troxler auch in der Wissenschaft anerkannt und zur Entfaltung gebracht werden – so sein Programm für die Universität Basel («Die Gesamthochschule der Schweiz und die Universität Basel», 1830, Trogen).

Dass der Mensch fähig ist, seine Individualität in Richtung freier Selbst-, Gott- und Welterkenntnis zu erfassen und in dieser Geistfülle auch das individuelle und soziale Leben zu gestalten, war für Troxler

durch die christliche Religion ermöglicht, sei dem dreieinigen Gott zu verdanken: Gott gibt 1. die Voraussetzungen in der Schöpfung, 2. eröffnet und verstärkt der «Gottmensch» das Ziel. Und 3. vollendet der menschliche Geist, eng bezogen auf Gottes Geist, das grosse Werk und führt ein neues Zeitalter herauf, in dem Religion nicht mehr ein Teilbereich im sozialen Kontext ist, sondern der tätige und heilende Geist in allem, was Menschen privat und für die Nation Aufbauendes füreinander tun – das verheissene Reich Gottes.

Der Logos in Philosophie und Wissenschaften

Wie aber findet das ursprünglich in den Kirchen gehegte Pflänzchen der «Heiligung des Menschen» aus dem Glashaus der Kirche heraus in den Alltag herber Witterungen, des realen Lebens des Volkes? – Indem die Weltwissenschaft, die noch junge Aufklärung und die säkulare Wissenschaft sich anmassen oder sich zutrauen, das heilige Kind in die Arme zu übernehmen und ihm einen weltoffenen Werdegang zu ermöglichen: in der Welt, für die Welt. Das heisst, dass das anbrechende Zeitalter in seiner Mitte dem Geistkind der *Humanität*

So versteht, deutet und entfaltet Troxler die biblische Botschaft von der «Menschwerdung Gottes» im Medium der Philosophie, speziell der philosophischen Anthropologie, der Selbstreflexion auf das, was den Menschen als Körper, Leib, Seele und Geist ausmacht.

eine Wiege bereitet. Und eine solche Wiege versuchte Troxler dem «Christkind» im Zentrum der Wissenschaften, in seiner philosophischen Anthropologie, zu bereiten. In der Ahnung des nahenden Zeitalters

des Geistes (nach Joachim de Fiore) lebte er in der festen Überzeugung, mit seiner Philosophie als Wegbereiter dahin wirken zu müssen.

In einem Brief an seinen Freund Varnhagen schrieb Troxler 1847 von einem Traum, in dem er «die Sonne des verheissenen Milleniums mit all ihren Reizen, Freuden und Zaubern» aufsteigen sah. «Das goldene Zeitalter und der Himmel kam auf die Erde herab». Ein Traum, «wie ihn die frühen Chiliasten geträumt hatten, und ich, der letzte und tollste, ihn träumend – und auch noch wachend zu erleben hoffte.»

So versteht, deutet und entfaltet Troxler die biblische Botschaft von der «Menschwerdung Gottes» im Medium der Philosophie, speziell der philosophischen Anthropologie, der Selbstreflexion auf das, was den Menschen als Körper, Leib, Seele und Geist ausmacht. In der philosophischen Anthropologie will er das geschichtliche Ringen um das Selbstverständnis der Menschwerdung auf der neusten Stufe entdecken und pflegen – auf der Stufe, auf welche sie Christus, der Logos, heben will. Er knüpft an bei den Alten und setzte die Erkenntnis- oder Philosophiegeschichte organisch im Geist des Christentums fort: Bei Platon tritt das Selbstverständnis auf als «Erinnern der Ideen», denen alles zu Grunde liegt; in der mittelalterlichen Mystik wird die Einheit des Menschen als göttlicher Funke im Menschen vorausgesetzt und erfahren, in der Neuzeit künden ihm Denker wie Jakob Böhme, Paracelsus, Bruno, Spinoza, Malebranche und Leibniz von der Erfahrung des inneren Menschen, in dem Himmel und Erde sich als Mikrokosmos – analog dem Makrokosmos – zeigen, in jeder Individualität als verborgener Grund angelegt, als Ebenbild Gottes. All diese monistischen Weisheitslehren, welche die innige Analogie zwischen Weltengrund und menschlichem Wesenskern voraussetzen, können sich auf den Mythos der menschlichen Ebenbildlichkeit



Christus - Logos, Grundstein auch der Wissenschaft

Religion in der philosophischen Anthropologie
von Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866)

Ein Vortrag von Pfarrer Andreas Schwendener
im Festsaal St.Katharinen in St.Gallen, 3.2.2020

Bild: Boris Medvid

(Genesis 1,27) beziehen. Für Troxler aber sollen diese Zusammenhänge durch Metaphysik und Logik im mündigen Individuum auch Erfahrung werden in der vertieften Reflexion auf all das, was den Menschen ausmacht, zu was er geschaffen ist, um darin sich selbst und seine Umwelt dank der Gnade oder dem Vorbild Christi neu im individuellen Bewusstsein als «Gewissheit des Geistes» zu erfassen und im realen Leben zu gestalten.

Durch die Schule der griechischen Philosophie erweckt, soll durch die individuelle Nachfolge Christi der Logos, die Weltvernunft, neu in der sozialen Welt zur Geltung kommen und sich auswirken in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.

Troxler lebt im Bewusstsein, hier nicht einfach einer spezifischen Religion Tribut zu zollen, sondern einem humanen Apell zu folgen, das zu verwirklichen, was in allen Menschen angelegt ist. Dieses Allgemeinmenschliche findet er in der Bibel bezeugt, in Christus und im Urchristentum vorbildlich gelebt und offenbart. Speziell seine Interpretation der paulinischen Geistlehre und der johanneischen Logoslehre bezeugt ihm das von Christus gelebte und gelehrt Neuwerden der Menschheit. Dieser Offenbarung versucht er innerhalb der Philosophie und damit auch in allen Wissenschaften nicht nur eine Stimme zu geben, sondern dem von oben inspirierten ethischen Impuls, dem Reich Gottes auf Erden, den Weg zu bereiten.

Durch die Schule der griechischen Philosophie erweckt, soll durch die individuelle Nachfolge Christi der Logos, die Weltvernunft, neu in der sozialen Welt zur Geltung kommen und sich auswirken in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Adam oder das Urbewusstsein soll der Mensch in sich als die Urschöpfung gewahren und in sich als individuellen Grund nutzen, um als Individuum, gründend im Einen und Allen, in Kommunion mit dem Wahren, Schönen und Guten, dieses neue Leben in seinem Umfeld zur Geltung zu bringen.

Troxlers säkulare Spiritualität heute

In seinen 1835 publizierten Vorlesungen an der neu gegründeten Universität Bern entfaltete Troxler seine christliche Sicht der Philosophie und des anbrechenden Zeitalters des Geistes nochmals mit grossem Enthusiasmus (siehe Text Max Feurer) – dies war eine der Schriften, die Rudolf Steiner von Troxler finden konnte und ihn zu einer Würdigung von Troxler als Lehrer der Anthroposophie veranlasste, allerdings mit dem Vorwurf eines restlichen Dogmatismus (in «Die Rätsel der Philosophie», Band 2, Seite 28).

1835 hatte die Zeit der aufkommenden Naturwissenschaften, der Bedeutung von Industrie und Wirtschaft, schon begonnen. Die jungen Studenten sahen darin eher ihr Interesse und ihre Zukunft als in einer ihnen eher altmodisch vorkommenden Philosophie Troxlers. In seinen Vorlesungen habe er immer mehr ältere Damen gehabt, seine Auftritte wurden an frühe oder späte Randstunden

versetzt. Öffentlich wirksam blieben Troxlers politische Schriften und die in der ganzen Schweiz oft unter einem Pseudonym erschienenen Zeitungsartikel, mit denen er zur Geburt der modernen Schweiz Wesentliches beigetragen hat.

Troxlers philosophische Anthropologie geriet in Vergessenheit, bis heute, teils aus Unverständnis, teils aus kirchlicher Konkurrenzangst. Der katholische Priester und Geschichtswissenschaftler Emil Spiess, der Troxlers Veröffentlichungen sichtet und 1967 eine über 1000-seitige Biografie veröffentlichte, meint, dass Troxler sich in seiner Philosophie überschätzt habe und dass jede Troxler-Renaissance in Gefahr stehe, dieser Überschätzung zu verfallen. Die Philosophie sei nicht originell, sei reiner Platonismus, und zudem hätte Troxler in seinem Hang, alles philosophisch zu denken, das Christentum verstellt, besonders das Sakrament.

Ähnlich wird man im heutigen Umfeld der Wissenschaften denken. So hat der Nationalfonds kürzlich einer neuen Initiative der Universität Basel, Troxlers Werke herauszugeben, nicht zugestimmt.

Das Bedürfnis, die Wissenschaften durch philosophische Anthropologie in einer spirituellen oder gar «christlichen» Erfahrung zu vertiefen, bleibt bis heute ein Interessensgebiet von wenigen. Mehr Interesse findet eine Spiritualität, die in Umgehung der Universität und des Wissens, durch Atmen oder Versenkung sich das Mysterium Mensch vergegenwärtigt.

Das Zeitalter des Heiligen Geistes verzögert sich, aber es soll weiterhin von berufenen Wegbereitern, Wegbereiterinnen vorbereitet werden, auch anhand der Anthroposophie Rudolf Steiners, von der Troxler ein früherer Kündler ist. Auch gilt es für alle, die Troxlers Ansätze würdigen, das Gespräch mit Kirchen, mit den Wissenschaften und den esoterischen Schulen heute zu führen, auf dass seine Vision einer das ganze Leben – gesellschaftlich wie auch individuell – durchdringenden, tragenden und neugestaltenden Erkenntnismöglichkeit im Gespräch bleibt.

«Die unter sich getrennte Gottesgelahrtheit (Theologie) und Weltweisheit (qua Philosophie) sind abgerissene und zerfallene Zweige eines verlorenen Urstammes der göttlich-menschlichen Philosophie, der Einheit des Logos und der Sophia.»

Ignaz Paul Vital Troxler, Fragmente

Andreas Schwendener (67) hat sein Theologiestudium in Basel 1989 mit einer Arbeit über I. P. V. Troxler abgeschlossen: «Christus, Grundstein auch der Wissenschaften». Nach einem Pfarramt im Toggenburg (Bütschwil-Mosnang) wirkte er bis zu seiner Pensionierung 2019 als Redaktor des St. Galler Kirchenboten. Aktuell ist er noch in der Gefängnisseelsorge tätig, betreibt einen persönlichen und einen kirchlichen YouTube-Kanal und präsidiert verschiedene kirchliche Vereine.

«Gewissheit des Geistes» – neu erstanden und verstanden

Zur Neuherausgabe von Troxlers Fragmenten durch Karl Friedrich Sprich

Der Vorstand des Ignaz P. V. Troxler-Vereins sah es schon länger als seine Aufgabe, das 1958 erschienene, seit Jahrzehnten vergriffene schlanke Bändchen von Willi Aeppli «Gewissheit des Geistes», eine Sammlung von Troxlers Fragmenten, neu aufzulegen. Dies hat sich nun in Zusammenarbeit mit dem BEER Verlag, Zug, als Band 3 der «Kleinen Troxler-Reihe» verwirklichen lassen. Dass der neu aufgelegte Band eine bedeutende Erweiterung und Vertiefung erfahren durfte, ist dem Autor und Neuherausgeber Karl Friedrich Sprich zu verdanken, der das Spektrum der Fragmente erweiterte, die einzelnen Kapitel mit profunden Einleitungen versah, Troxlers Gedanken logisch aneinanderreihete und zusätzlich mit eigenen Überlegungen und Gesichtspunkten zeitgemäss erweitert und bereichert hat.

Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) ist bekanntlich einer der letzten Schweizer Universalgelehrten aus der weltanschaulichen und politischen Umbruchzeit des neunzehnten Jahrhunderts. Weit ist das Feld, das er denkerisch zu durchdringen und handelnd zu beleben bestrebt war. Schon früh in die Politik hineingezogen, wurde er zeitlebens sprechend und schreibend zum Kämpfer für dem Menschenwesen gemässe staatliche Einrichtungen und eine an ethischen Grundsätzen sich orientierende Politik. Als Arzt schaute, erfasste und behandelte er den ganzen Menschen, nicht nur dessen leibliche Hülle; als Volkspädagoge forderte er eine von kirchlicher und staatlicher Bevormundung und Usurpation befreite Bildung. Als Lehrer der Philosophie und Vordenker einer von ihm später als Anthroposophie bezeichneten Lehre von Mensch und Welt erkannte er die Irrwege, in welche sich die durch den aufkommenden Materialismus vereinnahmte und entstellte Philosophie seiner Zeit zu verlieren im Begriffe war, und hielt dieser seinen geistdurchleuchteten und herzerwärmten Gedankenkosmos entgegen.

«Philosoph ist jeder, welcher sich zu verstehen und die Welt zu begreifen sucht, und davon sind die meisten Philosophen von Profession ferner, als der gesunde Verstand und Sinn, welche wenigstens mit sich und der Welt in keinem Widerspruch stehen». Sich selbst verstehen und die Welt begreifen, ist nach Troxler das hohe Ziel der Philosophie. Sein profundes Studium des Menschen im Zusammenspiel von dessen physischem Leib mit den übersinnlichen Wesensgliedern sowie seine aus universeller Beobachtung und Tätigkeit als Landarzt geschöpfte und reflektierte Lebenserfahrung gaben ihm die notwendige «geistige Bodenhaftung». «Man muss mit allen Sinnen und Gliedern des Geistes philosophieren», und, ebenfalls an Seinesgleichen gerichtet: «Nicht Ideen soll die Philosophie lehren, sondern die Erzeugung von Ideen.» Gewöhnliches diskursives Denken bedient ihm bloss niedere Stufen der Wahrnehmung und Wahrheitsfindung; es muss das denkende Erkennen belebt und ermündigt werden, um in höhere, vorerst noch verborgene Wirklichkeiten vorzustossen. «Im Denken liegt der Anfang, aber nicht

das Ende der Philosophie. Rasonieren und Argumentieren ist noch nicht Philosophieren.» Neues muss entstehen, wo Wissenschaft an ihr Ende kommt: «Die Wissenschaft lehrt uns den geistigen Naturprozess des Denkens kennen und die Kunst ihn mit Bewusstsein und Willkür ausüben.»

Doch die allermeisten seiner Zeitgenossen waren nicht bereit, sich auf Troxlers nach Höchstem strebende, das Ewige und Unendliche miteinbeziehende Philosophie einzulassen. Schon bald vereinsamte er auf dem Lehrstuhl der Philosophie der Berner Hochschule, geschmäht, beföhdet oder belächelt von seinen Fachkollegen aus Theologie, Medizin und Jurisprudenz, die dem durch Naturwissenschaft und Technik befeuerten, ganz dem Diesseitigen zugewandten und dienenden angeblichen Menschheitsfortschritt huldigten, welcher es verbot, dem Geistigen im Menschen eine reale Existenz und Wirkkraft zuzugestehen. Vergessen und für Jahrzehnte verschollen blieben denn auch Troxlers dringende geistige Appelle mit dem Ziel, sich – entsprechend vorbereitet – einem höheren und umfassenden Menschenverständnis zuzuwenden.

Angeregt durch Rudolf Steiner, der Troxlers philosophische Hauptwerke rund vierzig Jahre nach dessen Tod wiederentdeckte und deren Bedeutung erkannte und würdigte, veröffentlichte 1936 der anthroposophische Pädagoge und Publizist Willi Aeppli (1894–1972) eine von ihm thematisch geordnete und kommentierte über 400-seitige Sammlung kurzer Troxler-Texte und -Aphorismen aus dessen umfangreichem Nachlass.¹

Eine Auswahl aus dieser Fragmente-Sammlung veröffentlichte Aeppli 1958 im *Verlag Freies Geistesleben Stuttgart* innerhalb der Reihe *Denken – Schauen – Sinnen* unter dem Titel *I. P. V. Troxler – Gewissheit des Geistes*.² Die Fragmente und Aphorismen Troxlers haben seither von ihrer geisteswissenschaftlichen Bedeutung und lebenspraktischen Aktualität nichts eingebüsst. Sie zeugen von gereiften Vorstellungen und geradezu prophetischen Schauungen einer in naher Zukunft erwarteten, durch gesteigerte Denkfähigkeit und meditative Verinnerlichung höher entwickelten anthropolo-

1 Willi Aeppli, «I. P. V. Troxler; Fragmente – Erstveröffentlichung aus seinem Nachlasse», St. Gallen 1936.

2 Die beiden seit längerer Zeit vergriffenen Schriften sind digital zugänglich beim Archivverlag Agraffe, www.agraffenverlag.ch.

gisch orientierten Philosophie, die er Anthroposophie nannte und von deren Zukunftskeimen er sich eine notwendige, zum Guten sich wendende Weiter- und Höherentwicklung von Erde und Mensch erhoffte.

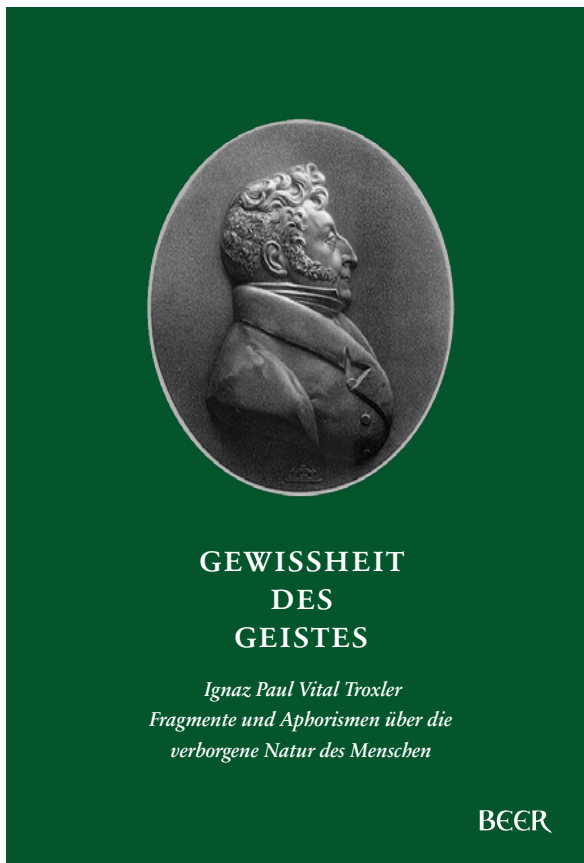
An Aeplis Erstveröffentlichung aus Troxlers Nachlass wurde wiederholt von akademischer Seite bemängelt, sie genüge zeitgemäßem wissenschaftlichem Standard nicht, da die darin enthaltenen Fragmente weder inhaltlich noch zeitlich kontextualisiert seien. Aepli war sich dieser Mängel wohl bewusst, musste jedoch darauf hinweisen, dass sowohl die Beschaffenheit wie auch die Menge dieses Ausgangsmaterials, über 90 000 meist lose Dokumente, diese wissenschaftlich geforderte Art der Aufarbeitung gar nicht zulasse, was sich zwischenzeitlich mehrfach bestätigt hat. Sie deshalb nicht zu veröffentlichen, schien Aepli jedoch zu Recht unverantwortlich, und sowohl der Wissenschaft als auch einem weiteren interessierten Lesepublikum, die sich seither dieser Lesefrüchte bedienen konnten, wäre sowohl geisteswissenschaftlich als auch kulturgeschichtlich Wesentliches vorenthalten geblieben.

Doch wo und wie stehen wir heute, in Bezug auf Troxlers Botschaften? Die aktuelle Notlage einer allgemeinen geistigen Orientierungslosigkeit, verstärkt durch anthropogene Bedrohungsszenarien weltweiten Ausmasses und entsprechende Zukunftsängste, ruft nach einer tiefer greifenden Besinnung. Ein höheres Bewusstsein, genährt durch starke Seelenkräfte, muss das Verstandesdenken beleben, befeuern und ethisch beflügeln. Troxlers vor bald zweihundert Jahren gesäten Keime zum Verständnis des Wesens des

Menschen und der Bedingungen seiner geistig-seelischen wie gesellschaftlichen Weiterentwicklung müssen endlich in ihrer Fülle und Fruchtbarkeit wahrgenommen, auf ihren geistigen Nährwert und ihre Heilkraft befragt und entwicklungsfördernd wie therapeutisch verfügbar gemacht werden.

Dass dies in zeitgemäss anspruchsvoller, attraktiver und wirksamer Weise geschehen konnte, verdanken wir unserem Vorstandsmitglied Karl Friedrich Sprich, der sich fachkundig und hingebungsvoll der Aufgabe stellte, die vergriffene Schrift nicht bloss zu faksimilieren und mit einem zeitgemässen Vorwort zu versehen, sondern deren Inhalt regelrecht umpflügte, mit eigenen fundierten Beiträgen ausweitete, und durch die zielgerichtete Art seines begleitenden Kommentierens und Fragens – im Lesenden eigenes aktives Mitdenken anregend und bedingend – Troxlers Ideen und Impulsen ein neues fruchtbares Keimbeet schuf. In den Einleitungen und Kommentaren auf das zugrunde liegende Wesenhafte zielend und dieses vergegenwärtigend, wird der Gedankenfluss in Bewegung gehalten. Wo nötig scheinend wurde mit Ironie kräftig nachgewürzt und mit überraschender, treffsicherer Metaphorik mancher Gedankengang verlebendigt. So ist es dem Autor und Herausgeber gelungen, Troxlers Gedankenperlen am roten Faden folgerichtig aufzureihen und – in Gewissheit des Geistes – mit seinen zugefügten erläuternden Gedanken zu einem klangvollen Ganzen zu formen. Troxlers dadurch vermitteltes Vermächtnis an unsere Zeit umfasst ein Dreifaches: Einsicht, Herzenswärme und Mut.

Franz Lohri



Gewissheit des Geistes

*Ignaz Paul Vital Troxler –
Fragmente und Aphorismen über die
verborgene Natur des Menschen*

nach einer Ausgabe von Willi Aepli, neu angeordnet,
eingeleitet und kommentiert von Karl Friedrich Sprich

Aus dem Inhalt der Neuauflage:

Erkennen des Erkennens – Philosophie – Anthropologie – Anthroposophie – Vom Menschen – Wesensglieder des Menschen – Die Individuelle und immortelle Persönlichkeit – Mensch und Tier – Erziehung – Philosophie und Poesie – Christologie

ca. 184 Seiten, kartoniert, 25 Euro, 28 Franken
ISBN 978-3-85568-014-6 | Erscheint im Mai 2022
BEER Verlag, Zug
www.buch-beer.ch
info@buch-beer.ch

Zu Troxlers Christologie

Auszüge aus dem neuen Buch «Gewissheit des Geistes», herausgegeben und kommentiert von Karl Friedrich Sprich

(Die Troxler-Zitate sind kursiv gesetzt)

Die Christologie Troxlers weckt das Interesse, weil er in ihr eine vollständige Vereinigung und Einheit des trinitarischen Göttlichen mit dem tetraktyschen Menschlichen sieht, ohne dass ihm die Gliederung dabei verloren geht: Durchgehende Dreifaltigkeit bei gleichzeitiger Dreieinigkeit Gottes und auch eine wahre Einheit des Gottmenschen und dem viergliedrigen Menschenwesen:

Im Gottmenschen Christus trat der Hoch- und Wendepunkt ein, in welchem der Mensch Gott und Gott Mensch ist; Christus, menschgewordener Gott und Gott gewordener Mensch.

Christus ist ausschließlich weder Gott noch Mensch, sondern Gottmensch und daher der, den wahren lebendigen dreieinigen Gott allein offenbarenden und verwirklichenden, Menschen-Gott.

Christus ist die unmittelbarste Offenbarung Gottes in der Menschheit.

Das wahre lebendige wesentliche Band der Menschen mit Gott ist die menschliche Natur, die göttlichste, wie sie sich uns in Christus darstellt, dieser Christus aber soll in uns werden.

Das Christliche ist die Offenbarung und Verwirklichung des im Menschen liegenden Göttlichen.

Alle Weisheit, alle Güte vereinte sich in Christus.

Allmacht, Güte und Weisheit ist die Dreieinigkeit der göttlichen Liebe.

* * *

Die Christologie beeinflusst nicht nur die Anthropologie:

In der Christuslehre liegt das Prinzip aller Philosophie, denn sie ist die Offenbarung der göttlichen Menschennatur.

Die Christusreligion ist Identität der wahren Theologie und echten Philosophie. Diese darf von jener nicht abfallen, jene von dieser sich nicht losreißen. So dachten auch die ersten Kirchenväter. Theo- und Anthroposophie. Das Christentum ist die Offenbarung des innersten Wesens und Lebens der göttlich-menschlichen Natur.

Die göttliche Christuslehre stimmt durchaus mit den höchsten Naturgesetzen, den Gesetzen der Übernatur überein. Diese Übernatur besteht an sich ohne Natur, ist ihr Ursprung und Grund.

Troxlers Christologie vermeidet dualistische Vorstellungen und sucht nach einem durchgängigen Monismus, allerdings nicht nach einem

materialistischen Monismus, wie er dann durch Ernst Haeckel eingeführt wurde, sondern im Gegenteil nach einem geistrealen Monismus, wie er später etwa als «Ethischer Individualismus» von Rudolf Steiner vertreten wurde. Die Evolution ist ihm nicht eine einseitig aufsteigende Entwicklung vom chaotischen Urnebel zum intelligenten Kosmos, sondern sie beginnt mit einer vatergöttlichen Urnatur, die allerdings noch nicht mit unserer heutigen Natur vergleichbar ist, steigt Stufe um Stufe hinan, den Adam, das Menschenreich von Anfang an intendierend, zunächst von aussen modellierend und belebend, dann von innen beseelend und begeisternd, und erreicht mit der Christus-Inkarnation ihren Hoch- und Wendepunkt.

Die Christuslehre kehrt alles um.

Der Vater hat seine Aufgabe erfüllt und übergibt den Stab an seinen Sohn, Christus, weiter. Dieser führt das göttliche Leben weiter, ohne davon abzufallen, in die Menschwerdung hinein. Er wirkt als Vorbild, Lehrer und Rater an der Vergeistigung der Menschheit und beginnt mit der Hebung und Rückführung der gefallenen Menschheit in sein eigenes Reich:

Christus allein ist von Gott ausgegangen und nicht abgefallen, er allein kehrt zu Gott zurück und zieht uns nach. Christus allein ist Gott geblieben und Mensch geworden.

Christus ist das Übernatürliche oder Göttliche selbst, das nicht von sich abgefallen ist, und daher das alle Menschen erlösende Prinzip historisch darstellt. Es gibt nur einen Christus, nur einen Gottmenschen und Menschengott. Von Natur ist er in uns allen, würde aber nicht ins Bewußtsein und Wirksamkeit gekommen sein, wenn er sich nicht uns von außen offenbart hätte, gleich wie das Auge nicht ohne Licht. Das Licht geht aber auch von dem Urauge aus.

* * *

Von Gut und Böse, von Schuld und Verdienst kann zunächst weder im natürlichen Zusammenhang, wo der Mensch nur Werkzeug und Spielball von ausser ihm liegenden Kräften ist, noch in paradisiischen Zuständen, wo der Mensch nach dem Willen der Gottheit geführt und gelenkt wird, die Rede sein:

Der Mensch kommt außer sich, d. h. aus seinem übernatürlichen Zustand in den der Natur durch Naturentwicklung und erst in diesem zum Bewußtsein. Erst mit diesem Bewußtsein, der Wissenschaft des Guten und des Bösen, beginnt die Schuld und das Verdienst. Erst wenn der Mensch weiß, daß er außer Gott und dem Paradies ist, wird er zurechnungsfähig.

Ohne Bewusstsein und Erkenntnis des Geistes bleibt der Mensch unzurechnungsfähig:

Erkenntnis des Gesetzes gibt Schuld und Verdienst.

Sobald er zurechnungsfähig ist, beginnt ein neues Kapitel der Evolution, das der Selbsterziehung, der Selbstbeherrschung und Selbsterlösung, indem er die höhere Natur in sich aufsucht und sich umwandelt:

Er muß nun sich selbst erlösen, da es aber um Erlösung von der Natur und sich selbst zu tun ist, muß wieder die Übernatur ins Mittel treten und den Menschen umwandeln in einen Zustand, der dem Urzustand nicht gleich ist, aber entspricht.

Die Übernatur, der Urmensch, ruht substantiell in allen Menschen, ist aber nicht eigentätig. Diese Ursubstanz hat er bewusst aufzugreifen und durch Umwandlung den Vollendungsmenschen hervorzubringen:

Der Urmensch ist, wie der Vollendungsmensch, in jedem von uns und zu allen Zeiten, an allen Orten, nämlich substantiell, nicht aber virtuell.

Dieser Urmensch oder diese Ursubstanz ist die unvergängliche, unsterbliche Persönlichkeit, wie sie ursprünglich geschaffen wurde:

Gewiß ist, die Essenz oder Substanz der menschlichen individuellen und immortellen Persönlichkeit kann nie verlorengehen. Die Natur des Menschen ist noch so beschaffen, wie sie ursprünglich geschaffen wurde, es ist weder ein Glied hinzu noch hinweggekommen, noch weniger kann sie ihr Wesen und Leben verloren haben.

Die erforderliche Umwandlung geschieht nach einer höheren Notwendigkeit, die der Mensch in Freiheit auf sich nehmen muss oder aber unterlassen kann:

Der Mensch muss sich dem Gesetz einer höheren Notwendigkeit mit Freiheit unterwerfen.

Diese Auffassung vom Christentum geht über die theologisch-asketische hinaus:

Das Christentum ist, wie es jetzt ist, nur eine Ansicht der Christusreligion, und zwar nur die theologisch-asketische.

Die höhere Auffassung des Christentums besteht nicht nur in der Erlösung von einer Erbsünde, die uns unser «Ur-Vorfahr» eingebracht hat:

Das Christentum ist ihnen nur die Erlösung von der Erbsünde. Sie kennen dasselbe nur als Pathologie und Therapie, nicht als Physiologie.

Das wahre Christentum greift also tiefer – bis in das Physiologische hinein:

Die pathologische Ansicht des Christentums kennt Abfall und Erbsünde, die therapeutische Aufschwung und Erbteil, die physiologische eint beides.

Die Heilslehre des wahren Christentums bezieht sich nicht nur auf das Sinnlich-Äussere der Natur und der Ethik, sondern ergreift für eine wahre Umwandlung auch das Physische und Metaphysische:

Die Natur also, in welcher man von Erbsünde und Erlösung – von Sünde und Buße spricht, ist eine äußere und vom Menschen abhängige (die ethische), welche weder mit der physischen noch metaphysischen zu verwechseln ist. Das Christentum ist Mythe und Symbol von diesem Wesen und Leben. Rückkehr zur Heimat.

Der hier angedeutete Unterschied bezieht sich auf die ideale und reale Sphäre in uns selber. Die Tatsache und Überwindung der Erbsünde sind nicht nur historisch-symbolische Angelegenheiten, sondern real in unserem eigenen Wesen verankerte Probleme:

Adam und Christus sind wohl ideal, d. h. historisch und symbolisch außer uns, aber real, d. h. weslich und wirklich, in uns.

Beide, Adam und Christus, sind nicht nur ausser uns zu suchen, sondern haben Anteil an unserem eigenen übernatürlichen Wesen:

Es ist schief und unzureichend, Adam für den verdorbenen Sinnesmenschen, Christus nur für den vollendeten Geistesmenschen (die beide bloß im Natürlichen sind) zu betrachten. Beide sind der übernatürliche Mensch. Adam im Ursprung, Christus in der Vollendung.

Daraus ergibt sich, dass jene Idee vom ersten und zweiten Adam nicht nur Abstraktionen sind für das Zusammenwirken von Geist und Natur im Menschen, sondern dass damit die übernatürliche Gesamtentwicklung des Menschen angedeutet ist:

Jene Idee vom ersten und zweiten Adam ist mir nicht nur eine abgeleitete Idee vom Menschen als Vereinswesen von Geist und Natur. Der erste Adam liegt vor dem Naturmenschen und der zweite über dem Geistesmenschen.

Das wahre Christentum zielt also auf des Menschen Urnatur und Ursubstanz ab:

Es gibt nur eine Substanz und nur ein Lebensprinzip in der Menschennatur. Erbsünde heißt besser Erzsünde, allerdings hat Christus jeden Menschen von dieser erlöst.

Der Zustand der Urnatur und Gnade (ursprünglicher und wiederhergestellter Zustand) ist identisch, beide aber sind sehr verschieden von der Natur und Vernunft.

Die Gnadenwirkung liegt für Troxler über der blossen Vernunft:

Gnade ist die Einwirkung der höheren Natur insofern diese wirksam erscheint, aber nicht erkannt wird.

Das vatergöttliche Schöpferwesen, das den Menschen als tetraktisches Wesen kreiert, steht selbst über aller Kreatur. Aber auch die dem Menschen verliehene göttliche Ursubstanz und Urnatur steht über seinen vier Gliedern. Diese göttliche Ursubstanz ist nicht ein blosses Geschöpf des Vaters (Kreatur), sondern sie kann mit Hilfe des Sohnes und des Geistes selbst schöpferisch werden:

Wir ziehen nicht Gott in Geist herab, sondern erheben ihn über alle Kreatur, aber Gott ist im Menschen nicht nur als Kreatus, sondern als Kreator und entwickelt sich nur deshalb in ihm auch als Sohn und Geist [...]

Nur über diese potenzielle menschliche Schöpferkraft (Kreator) ist das Weltall mit Gott verbunden:

Insofern ist auch das All nur durch den Menschen mit Gott verbunden, nämlich durch Sohn und Geist. Diese Lehr sollte uns doch wohl vor Pantheismus schützen.

Ob der Einzelmensch Kreatur bleibt oder selbst zum Kreator wird, hängt von seinem Verhältnis zum Sohn Gottes ab:

Der größte Teil der Menschen sind und bleiben nur Kreaturen, indem durch den Sohn der Geist nicht in allen sich entwickelt. Dadurch wird aber nichts über ihr Wesen und Leben, sondern nur über ihren Zustand entschieden.

Der Mensch ist nicht nur Geschöpf. Er kann zum Mit-Schöpfer werden. Nicht die christliche Religion alleine aber ist es, die ihn zum Mit-Kreator macht. In allen Menschen liegt diese übernatürliche Potenz verborgen. Und solange diese bloss latent bleibt, ist auch der Christ in Wirklichkeit noch Heide:

Der Mensch ist nie bloß Kreatur, und weil er dies nicht ist, kann eine übernatürliche Natur in ihm potent werden, die in seinem gewöhnlichen Zustande latent ist. Der Mensch ist Heid, wo diese Natur latent ist, wird Christ, wenn sie in ihm potent wird. In jedem Juden und Heiden ist ein Christ verborgen.

Nur insofern sie auf diese übernatürliche, in allen Menschen latente christliche Potenz abzielt, ist die christliche Religion die allein wahrhafte. Die Erweckung aus dieser Latenz erfolgt nicht durch Geburt oder Taufe im heutigen Sinne:

Die christliche Religion ist allein die wahrhafte, liegt aber als solche über allen konfessionellen Scheidungen hinaus und ist supranational, menschheitlich.

Es braucht eine gründlichere, geistigere Natur-Anschauung um

zum wirklichen, für alle Menschen und Religionen massgebenden Christentum vorzudringen. Jede Religion, insofern sie sich aus den bloss historischen Fesseln befreit, kann deshalb die «wohlverstandene christliche Botschaft» integrieren:

Eine geistigere Anschauung der Natur führt zum Christentum, zur freien Kirche und zum Rechtsstaat.

Solange Glaube und Wissenschaft als zwei sich ausschliessende Dinge betrachtet werden, ist auch die Christusreligion nicht wahrhaft christlich. Und eine sogenannte Philosophie des Christentums wäre dann eine sehr eingeschränkte Philosophie, die des Namens «Sophie» nicht würdig wäre:

Philosophie des Christentums oder der Christusreligion ist nur möglich, wenn wir aufhören, Glaube und Wissen als zwei einander ausschließende Dinge zu betrachten, und erkennen, dass diese Religion, als was Wesentliches und Lebendiges, das der positiven Offenbarung und Verwirklichung zu Grunde liegt, Objekt jener Philosophie ist, nicht bloße Theorie oder Kunst.

Die enge Auffassung des Christentums, die sich selbst als Religion gegen andere Religionen abgrenzt, übersieht die wesentliche Botschaft des Christus-Ereignisses und verfällt damit selbst der «Sünde»:

Das Christentum selbst ist in Sündenfall hineingezogen worden.

Sowohl die «PhiloSophie» wie auch das Christentum verdienen ihren Namen nicht, solange sie nicht in der Lage sind, sich zum lebendigen Geist zu erheben und ihre Wahrheiten nur als etwas von aussen Kommendes, Positives annehmen:

Wir wollen auch die Wahrheiten der Offenbarung in die Philosophie einführen – (aber nicht einer des lebendigen Geistes der Offenbarung entblößen, ja ihn sogar leugnenden Philosophie) – daher wollen wir nicht jene Wahrheiten als was Gegebenes, von außen Kommendes, sog. Positives. Daher weder als dogmatisch streng und scharf ausgesprochen und abgeschlossen in der Kirche, noch wie sie uns die Kaste gelehrter Theologen aus der selbst vielen Zweifeln unterworfenen Bibel gibt.

Warum sollen die erhabensten, inhaltvollsten, fruchtbarsten und tragreichsten Wahrheiten, welche durch die christliche Offenbarung überliefert und in der innersten Tiefe des Geist und Herz einenden, menschlichen Gemüts durch unmittelbare lebendige Innwerdung und Selbstüberzeugung begründet werden, nicht als Prinzipien aller Erkenntnis anerkannt und geltend gemacht werden?

Engel der Finsternis hüllen sich in das Gewand des Lichts. Das historische Christentum ist eben nur die sinnliche, durch Zeitgeist aufgefasste Tatsache, – ruht nur auf historischem Glauben.

«Wir stehen mit unserem Troxler-Verständnis erst ganz am Anfang»

TETRAKTYS im Gespräch mit Karl Friedrich Sprich, dem Neu-Herausgeber der Troxler-Fragmente

TETRAKTYS Was hat den Vorstand des Troxler-Vereins bewogen, die von Willi Aeppli bereits 1936 erstmals im Dreilinden-Verlag in St. Gallen – und dann 1958 erneut im Verlag Freies Geistesleben mit dem Titel *«Gewissheit des Geistes»* – veröffentlichten und seit langem vergriffenen Fragmente aus dem einzigartigen philosophischen Werk von I. P. V. Troxler nochmals mit neuen Einleitungen und Kommentaren versehen als dritten Band der *«Troxler-Reihe»* im Zuger Beer Verlag erscheinen zu lassen?

KARL FRIEDRICH SPRICH Ein grosses Problem besteht darin, dass der Troxler-Nachlass nie philologisch fundiert herausgegeben wurde. Das würde eine akademische Riesenarbeit bedeuten. Mehrfach wurde das Projekt in Angriff genommen. Immer scheiterte es an der gegebenen Komplexität der Aufgabenstellung. Der letzte, der an diesem Nachlass weitgehend unbezahlt über zehn Jahre gearbeitet hatte, war Werner A. Moser aus Basel, mein früherer Philosophie-Lehrer. Er hat mir den grössten Respekt dafür beigebracht. Er hat uns einmal erzählt, dass die Kisten mit den über 90 000 Blättern, die Troxlers ältester Sohn bei seiner Auswanderung nach Südamerika mitgenommen hatte und die dann über Umwege ihm zugekommen waren, ausgesehen haben, als hätte man sie von einem Kirchturm ausgeschüttet und dann wieder zusammengelesen.

Wir verdanken es Willi Aeppli, dass er mit seiner Fragmenten-Sammlung eine grosse Anzahl dieser Kostbarkeiten, die sicher Troxler zugeschrieben werden können, dem Licht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hatte. Leider sind diese seit langem vergriffen. Es lag deshalb sehr nahe, dass nach dem Jubiläumsjahr 2016, dessen Zustandekommen wir in der Hauptsache der Initiative von Franz Lohri verdanken, und nach der erneuten Ablehnung der benötigten Mittel, ein kleiner Verein wenigstens damit ein Zeichen setzt, dass er Vorhandenes dem interessierten Publikum wieder leichter zugänglich macht.

Was hat Dich persönlich dazu gebracht, diese anspruchsvolle Aufgabe anzunehmen und welche Erfahrungen hast Du dabei in den letzten Monaten gemacht?

Ich wurde mit in eine Vorbereitungsgruppe gebeten, die sich ein Konzept für eine Neuherausgabe erarbeiten sollte. Dabei war die Aufgabe so freilassend gestellt, dass auch ein einfacher Wiederabdruck nicht ausgeschlossen wurde. Das ermutigte mich, den Auftrag nicht von vornherein abzulehnen.

Eine erste Lektüre machte mir klar, wie tief sinnig und sprechend Willi Aeppli die einzelnen Fragmente bereits gruppiert hatte. Es schien mir aber auch bald, dass gewisse, bisher verstreut liegende Fragmente, einem roten Faden folgen. Mit der Zeit glaubte ich, dass es sich dabei gar nicht um wenige Einzelfälle handelte. Und so kam

ich auf den Gedanken, die einzelnen Fragmente wo möglich neu zu ordnen, den Gedankenfaden sichtbar und so das Ganze leichter lesbar zu machen. Jedenfalls schien mir das für einige Kapitel möglich. Und wie die Dinge manchmal gehen, kam es so, dass, kaum hatte ich diesen Gedanken vorgestellt, er auf Sympathie stiess und die ganze Sache mir zufiel, bevor ich eigentlich eine innere Bereitschaft dafür aufgebaut hatte. Natürlich machte ich Bedingungen und Vorbehalte – aber merkwürdigerweise interessierte es niemanden! So kam es, dass ich mich probeweise an die Arbeit machte. Und überraschenderweise gewann ich bald den Eindruck, dass mir die Fragmente nicht so fremd blieben, wie sie mich anfangs anmuteten. Ich hatte dann nicht mehr den gestrengen, unantastbaren und unerreichbaren Philosophen-Fürsten des 19. Jahrhunderts vor mir, sondern dieser verwandelte sich in einen gütigen, weisen Lehrmeister, der seinen *«Schüler»* nicht mit Exerzitien und Prüfungsangst überhäuft, sondern ihm wohlwollend, hilfreich und die Unzulänglichkeit verzeihend entgegenkommt. Dies ist vielleicht nicht vollkommen treffend ausgedrückt, aber jedenfalls brachte mir diese Arbeit Erfahrungen, die ich so bisher nicht kannte. Das bestärkte mich, die Sache wenigstens so weit voranzutreiben, als mir dies auf diese Art möglich erschien, um sie dann einem anderen zur Vollendung oder als Vorschlag zu übergeben.

Das Allerwichtigste aber scheint mir, dass Troxlers Aphorismen wie keimkräftige Samen wirken, wenn man ihnen ein gewisses Mindestmass an Zuwendung gönnt.

Aber zu meiner weiteren Überraschung kamen auch dort, wo ich glaubte, gegen undurchdringliche Wände zu stossen, immer wieder Anregungen, erläuternde Texte, weiterführende Gedanken von aussen zu, sodass ich, was ich mir anfangs gar nicht vorstellen konnte, bis zum Ende durchkam. Selbstverständlich will ich damit in keiner Weise renommieren. Das letzte und entscheidende Wort hat der kritische Leser. Das Allerwichtigste aber scheint mir, dass Troxlers Aphorismen wie keimkräftige Samen wirken, wenn man ihnen ein gewisses Mindestmass an Zuwendung gönnt.

Sodass, wenn auch alle meine Bemühungen zur Hinführung auf Aufschliessung vollkommen fruchtlos bleiben sollten, ich doch überzeugt bin, dass Troxlers *«Geistkeime»* im Leser Wurzeln schlagen und das Ihrige schon tun werden. Jedenfalls ist das meine Erfahrung, die ich zur Weiterverwendung empfehle. Und alle meine Wünsche wären erfüllt, wenn der Eine oder Andere sich angeregt fühlte, die Sache noch ganz anders anzufassen und zu vertiefen; denn das ist mir auch klargeworden: Wir stehen mit unserem Troxler-Verständnis erst ganz am Anfang.

Willi Aeppli hatte in seiner ersten Ausgabe darauf hingewiesen, «dass die Verständnislosigkeit für die Genialität Troxlers [...] wohl nie geringer war, als in den Jahren und Jahrzehnten nach seinem Tode.» Dagegen sei jedoch nun «die Möglichkeit, Troxler zu verstehen, sich von ihm anregen, aufrufen zu lassen, [...] wieder da und zwar in höherem Masse, als es je einmal gewesen.» – Wie siehst Du dies für unsere Zeit? Sind Troxlers Gedanken tatsächlich «lebenskräftige Keime», «so jung und lebendig, wie an dem Tage ihrer Geburt», die «sich entfalten und weiterentwickeln möchten», wie Aeppli damals hoffnungsvoll schrieb?

Aeppli hat diese Worte in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg niedergeschrieben. Diese von den meisten Menschen völlig unerwartete Katastrophe hatte nicht nur die Lebensgrundlagen in weitem Umkreise zerstört, sondern auch heftig an der Weltanschauung gerüttelt – wenigstens bei einigen. Hundert Jahre zuvor ist mit dem Tod von Goethe und Hegel eine grosse klassische Zeit mit den Höhenflügen des deutschen Idealismus zugrunde gegangen. Diese hatte sich noch mächtig gegen das schon in den Materialismus segelnde Aufklärungszeitalter gestemmt. Aber eine neue und gewaltigere Flutwelle des Materialismus hat alles hinweggerissen, was dieser Zeit am Herzen lag. Troxler und Schelling haben diesen Untergang zwar physisch überlebt. Aber sie mussten doch sehenden Auges miterleben, wie sie und ihre Impulse in den Heilserwartungen einer dem gesteigerten Materialismus entgegenfiebersenden Menschheit übersehen und übergangen wurden. Der Erste Weltkrieg war eine erste grosse, erschlagende Antwort auf diese Materialismus-Euphorie. Das spürte Aeppli wohl. Und es fand in den verbleibenden Kräften auch wirklich eine Art Rückbesinnung auf bessere Zeiten und bessere Strömungen statt.

Zur Zeit Aepplis war allerdings noch nicht ohne Weiteres erkennbar, dass neue Attacken geistfeindlicher Strömungen bereits vor der Tür standen.

In Deiner Einleitung erwähnst Du, dass Troxler «als Schüler der grossen deutschen Idealisten [...] in gewisser Hinsicht über diese hinausgewachsen sei.» – Kannst Du diese Behauptung in kurzen Zügen begründen?

Dieser vielleicht etwas zu knappe Hinweis darf nicht so verstanden werden, dass Troxler im Wettbewerb mit seinen grossen Lehrern neue, von diesen nicht gekannte Höhen der Spekulation erklommen oder neue, idealistische Systeme aufgestellt hätte. Troxler war zwar wie diese ein «Vollblut-Philosoph»; aber er war zugleich ein «Vollblut-Anthropologe, -Pädagoge und -Politiker». Er verschrieb sich nicht nur der «intellektuellen Anschauung», er war auch ein präziser Beobachter der Sinnlichkeit und der Phänomene des Lebens wie der

Seele. Deshalb wurde es ihm immer klarer, dass jedem berechtigten Idealismus, auch wenn er zu höchsten Gipfeln getrieben oder in die sublimsten Differenzierungen hinein verfolgt wird, notwendig ein ebenso berechtigter Realismus gegenübersteht, den Idealismus begrenzend, relativierend. Schon 1812 hat er in seinen «Blicke in das Wesen des Menschen» von der anthropologischen Seite her dieses Problem aufgegriffen und es durch die «Kreuzung» mit einem anderen Gegensatz zurechtzurücken versucht.

Troxler war sich bewusst, dass er bei seinen Zeitgenossen weder auf Verständnis noch gar auf offene Türen stossen werde.

Dieser Versuch hatte bei seinen Zeitgenossen so hohe Wellen geworfen, dass selbst ein Goethe die «frischgebackene» Neuerscheinung sofort erwarb und gründlich durchstudierte. Der Blick muss hier erweitert und nicht eingeengt werden, um weiterzukommen. Insofern ist das Hinauswachsen über die grossen Repräsentanten nicht als Weiterentwicklung des Idealismus zu verstehen, sondern als Einordnen und Zurechtrücken desselben in den Kanon der berechtigten Weltanschauungen. Das Wesen des Menschen entzieht sich einer bloss idealistischen Betrachtungsweise. Troxler war sich bewusst, dass er bei seinen Zeitgenossen weder auf Verständnis noch gar auf offene Türen stossen werde. So schrieb er im 2. Kapitel seiner «Blicke in das Wesen des Menschen»: «Vergebens werde ich euch jetzt sagen, dass ihr vom Geiste und Körper im Sinne der Alten auch keine Ahnung mehr habet, denn Körper gilt euch soviel als Leib, und Geist ist euch eins mit Seele geworden ... Ich spreche hier meine Überzeugung aus, ... dass die Alten so wenig von Eurem Idealismus und Realismus wussten, als ihr von ihrem Spiritualismus und Materialismus verstehtet.»

Die Fragen stellte Herbert Holliger

Karl Friedrich Sprich (70) hat nach seinem Wirtschaftsabitur ein Unternehmen der Bio-Branche in Basel mitbegründet, das später in die Vanadis AG umgewandelt wurde. Zeitweise war er Gesellschafter und Geschäftsführer in diesem Unternehmen, das dann ein Teil der Bio Partner Schweiz AG wurde. Gleichzeitig studierte er die Grundlagen der Philosophie und Anthroposophie bei Werner A. Moser in Basel. Die letzten Berufsjahre verbrachte er als Leiter der Finanzabteilung im Goetheanum in Dornach. Heute gehört er dem Lehrkörper des Troxler-Institutes an.

Zur Christuslehre in den Berner Vorlesungen Ignaz Troxlers

Max Feurer

«Troxler wendet sich in seinen Berner ‹Vorlesungen über Philosophie› nicht nur an Fachleute, sondern an einen weiteren Kreis von Menschen, bei denen er voraussetzt, dass das, was er Philosophieren nennt, allgemein menschliches Bedürfnis ist. Ganz abgesehen vom konkreten Gedankeninhalt, will er ein Denken aktiv machen, welches sich nicht nur am Gängelband der sinnlichen Erscheinungen bewegt, sondern das in sich und auf sich selbst beruht. [...] Denn dieses Denken, nicht so sehr als Erkenntnisresultat denn als realer Vorgang, erweckt im Menschen jene Innerlichkeit, in der Unendliches und Endliches, Göttliches und Menschliches in ihrer Einheit verborgen ruhen.»³

(Die Troxler-Zitate sind kursiv gesetzt)

Als Ignaz Troxler 1834 an der neu gegründeten Universität Bern zum Professor für Philosophie ernannt wurde, freute er sich, erneut pädagogisch und lehrend tätig sein zu können. Seine Freude dauerte allerdings nur kurz. Das lebendige Feuer in ihm wurde schon nicht mehr verstanden.

Hegel und Feuerbach waren jetzt angesagt, und die ersten sozialistischen Denker bereiteten schon bald den Siegeszug des Materialismus vor. Es war nur ein schwacher Trost, dass wenigstens die gebildeten Berner Damen seine unentgeltlichen Abendvorlesungen eifrig besuchten, denn auch die philosophische Fachwelt zeigte für die 1835 publizierten Vorlesungen kein Verständnis.

Wer sich heute die Mühe nimmt, sich darin zu vertiefen, stellt bald einmal fest: Troxler entwarf darin eine Philosophie, die von einer Radikalität und Aktualität sondergleichen ist und deren Tiefe und Bedeutung erst angesichts der Katastrophen des 20. Jahrhunderts und der heutigen gewaltigen Herausforderungen auf verschiedensten Ebenen wieder langsam ins Bewusstsein tritt.

Ignaz Troxler beendete seinen letzten Vortrag mit diesen Worten, in denen er festzuhalten versuchte, was er unter einer wahren und lebendigen Philosophie verstand:

Es gibt eine Philosophie, die in einem höheren innern allumfassenden Bewusstsein des Menschen gründet, welches selbst die Quelle der in ewiger Lebendigkeit sich offenbarenden Religion ist; dass nur in diesem vom christlichen Evangelium erhellten Bewusstsein das wesenhafte Prinzip aller Religion, aller Philosophie und Poesie, die göttlich-menschliche unsterbliche Individualität erkannt und entwickelt werde; dass endlich in Folge dieser Erkenntnis und Entwicklung der Menschheit auch in all ihren geselligen und geschichtlichen Verhältnissen im Diesseits sowohl in politischer als religiöser, sowohl in industrieller und ökonomischer, als in moralischer und intellektueller Hinsicht das dritte Evangelium, das Evangelium des Geistes aufgehen, das Reich Gottes wie im Himmel, also auch auf Erden uns zukommen, die Herrschaft des Lichts und des Rechts, der

Gleichheit der Menschen in naturgemässer Selbstheit und Freiheit, mit einem Worte der Humanität, oder der göttlich wiedergeborenen Menschheit beginnen werde.

Man muss diesen Passus mehrfach lesen, um zu erkennen, dass Troxler hier in wenigen Worten sein philosophisches Vermächtnis zusammenfasste. Das soll in wenigen Strichen etwas detaillierter ausgeführt werden.

Troxler stellt als Voraussetzung für eine Philosophie, die ihren Namen verdient, ein Bewusstsein ins Zentrum, das seine Wurzeln in Christus hat. Wahre Philosophie kann nur aus dem direkten Kontakt mit dem ‹Christus in uns›, dem inneren ‹Genius› oder ‹Daimon› erwachsen. Erst wenn dessen Kraft als lebendige Wahrheit, als unerschöpflicher Quell, als sicherer Fels im eigenen Wesen erfahren wird, kann die Verirrung in Materialismus einerseits und spekulativen Idealismus überwunden werden.

Die Christusnatur ist in uns aber erst als ‹Same› angelegt. Es braucht eine eigentliche Wiedergeburt ‹im Geiste›, damit der ‹innere Mensch› den ‹äusseren Menschen› langsam ablöse:

Unsere philosophische Grundansicht steht in vollster Übereinstimmung sowohl dem Buchstaben, als dem Geiste nach mit der tiefern, innern Christuslehre, mit jenem Geheimnis der religiösen Wiedergeburt, wie sie Christus dem Nikodemus aufschloss.

Es ist die Wiedergeburt des Menschen in seinem eigenen Geiste, oder der in sein höchstes Selbst aus der Verkehrtheit seines Ichs zurückgeführte Geist. Die persönliche Unsterblichkeit oder die unsterbliche Persönlichkeit als Himmelreich, das inwendig in dem Menschen liegt, oder als ewiges Leben, in welches wir wieder geboren werden sollen, ist der Ur- und Grundgedanke des Christentums, und dazu haben wir ihn nun auch für die Philosophie erklärt. [...] Der Mensch ist, je individueller er sich entwickelt und ausbildet, desto inniger eins mit dem Universum. (7. Vortrag)

Damit ist ein Stichwort gefallen, dem Troxler ebenfalls eine zentrale Bedeutung beimass: die gottgegebene, unendliche, ewige und

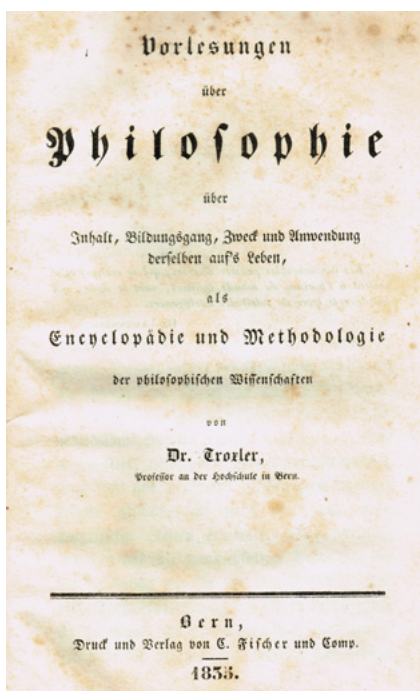
³ Aus Friedrich Eymann: Vorwort zur Neuherausgabe von Troxlers ‹Vorlesungen über Philosophie über Inhalt, Bildungsgang, Zweck und Anwendung derselben aufs Leben›, Troxler-Verlag Bern, 1942.

einzigartige Individualität jedes Menschen. Scharf wandte er sich deshalb gegen die «in unseren Tagen zur Herrschaft gelangten Lehre von Hegel».

Da der auf Hegel aufbauende «wissenschaftliche Materialismus» von Marx das 20. Jahrhundert zutiefst geprägt hat, lohnt es, Troxlers Analyse von Hegels Philosophie etwas ausführlicher zu zitieren:

Diese Lehre setzte dem subjektiven oder endlichen Geiste im Menschen wohl einen sogenannten objektiven oder unendlichen entgegen, aber der Name soll niemanden täuschen, denn dieses Objektive und Unendliche fand Hegel in dem Geiste des Rechts und der Sitte, und des Staats, und liess ihn dann in den absoluten Geist seiner, das Christentum zu einer blossen Vorstellung herabsetzenden, im Begriff die ewige Wahrheit offenbarenden Religion aufgehen, oder vielmehr aufgehoben werden.

Auf diese Weise ward das Individuum zu einer unwesentlichen, vorübergehenden Erscheinung, in welcher sich der Geist eines Volks, eines Staats, einer weltgeschichtlichen Bildungsstufe geoffenbart, oder der Weltgeist, die Gottheit verwirklicht hatte. Diesem absoluten, unendlich genannten Geiste dienten all die subjektiven, endlichen Geister, welche Hegel Individuen nennt, nur als Träger und Werkzeuge, und so wären denn nach ihm nur die Völker und das Menschengeschlecht wahrhaft fortdauernd und unvergänglich! – Aber was sind die Völker, was ist das Menschengeschlecht? fragen wir, ohne die Individuen, ohne die Menschen in der Wesenheit und Lebendigkeit ihres persönlichen Daseins? [...] Darum ist eben so schön und tief der Satz [...] und gegen den nicht nur die Theologen, sondern alle, die selbstsüchtig und Feinde der Freiheit sind, aufstehen [...]: die Menschheit ist um der Menschen willen da. Es ist wohl an der Zeit, dass der eingerissene Ideen-Götzendienst einmal aufhöre, und dass der lebendige Mensch nicht mehr luftigen Idealen



geopfert, dass nicht mehr im Namen derselben mit ihm nach Willkür Experimente angestellt werden.

Diese Aussage, [...] folgerecht durchgeführt, wirft alle Systeme der Abstraktion über den Haufen, und statt des toten Begriffs Menschheit steht jeder lebendige Mensch schaffend im Mittelpunkt der Welt. Diesen Satz kann aber eben nur wahrnehmen und aussprechen der Mensch, der in sich Kern, Wert und Würde trägt. (9. Vortrag)

Die Christuslehre macht den Besitz des Himmelreichs und des ewigen Lebens von der Wiedergeburt im Geiste abhängig. Ich kann nun aber unter dieser Wiedergeburt im Geiste ebensowenig jenen abstrakten Allgemeinbegriff verstehen, wie ihn Hegel in seinem absoluten Geiste, der nur in Staaten und Nationen, in der Menschheit als Gattung, und in dem gespensterartigen Weltgeist seine Realität und Wirklichkeit haben soll. Dies heisst in der Tat und Wahrheit alle Individualität als ein Phantom, und die Menschen samt und sonders für sterblich erklären. (10. Vortrag)

Diese Individualität findet ihren Ausdruck und ihr Tätigkeitsfeld in allen menschlichen Lebenssphären:

Wenn Christus sagt: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt», so glaube ich nicht, dass dies heissen soll, er habe eine Kirche oder eine Gemeinde für religiösen und moralischen Glauben und Wandel gründen, den Staat aber, oder die bürgerliche Erde einer selbtherrlichen Politik grosser und kleiner Weltherren überlassen wollen. Wir alle sind von Natur geistlich und weltlich, Bürger und Erben zweier Welten, denn so wie wir, als die einen und selben Individuen Glieder der Familie, der Nation und der Menschheit sind, so sind wir auch in einer und derselben Person, nicht nur Glieder der Kirche und des Staates, sondern die Urelemente und Grundpfeiler, worauf Kirche und Staat gebaut werden muss.

– und er hält in kühner Schau fest:

Ich glaube aber auch nicht, dass eine radikalere, eine allen Nationen und Generationen angemessenere, durchgreifendere, heilbringendere Reformation und Revolution zu lehren und zu stiften sei, als die im Evangelium geoffenbart [...] ist. Ich glaube ferner, [...] dass dies Evangelium in dem Masse, wie es Wahrheit und Ernst im Leben wird und sich die Welt unterwirft, wie der Geist seiner Lehre Ethik, Moral, Jus und Politik der Individuen und Nationen durchdringt, auch die Emanzipation der Menschheit vollenden, und Gottes Reich, die wahre Republik, auf Erden verwirklichen werde.

Wahrhaft revolutionäre, vom Feuer des Christus inspirierte Gedanken, die uns Troxler hier auf unserem Weg mitgibt!

Max Feurer (76) unterrichtete nach einem Phil. I. Studium an der Universität Basel bis zu seiner Pensionierung 2010 an einer Sekundarschule im Kanton Baselland. Schon früh erwachte sein Interesse an den im Untergrund der europäischen Geistesgeschichte wirkenden Strömungen der Hermetik, der Gnosis und der Kabbala, mit denen sich auch Troxler auseinandersetzte.

Buch-Neuerscheinungen zu Troxler



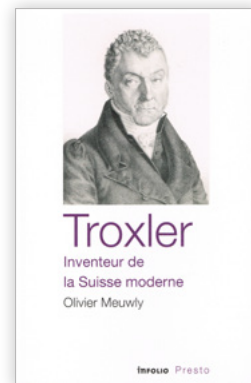
Hans Ulrich Jost: «Der gefährlichste Schriftsteller der Schweiz»

Im faszinierenden, von Stefan Howald im letzten Jahr herausgegebenen Sammelband *«Projekt Schweiz. Vierundvierzig Porträts aus Leidenschaft»* findet sich unter dem Titel *«Der gefährlichste Schriftsteller der Schweiz»* auch ein Porträt von Ignaz Troxler. Verfasst wurde es vom Historiker Hans-Ulrich Jost, der bis 2005 an der Universität Lausanne als ordentlicher Professor für Neuere Allgemeine und Schweizergeschichte wirkte. Jost hat sich immer wieder kritisch mit den in der Öffentlichkeit tradierten Geschichtsbildern auseinandergesetzt, insbesondere mit der Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, aber auch mit der Frage nach dem Umgang mit dem Neutralitätsgedanken.

Hans-Ulrich Jost gelingt es in seinem Essai, interessierten Leserinnen und Lesern auf wenigen Seiten eine gut lesbare Einführung in das breite Wirken Ignaz Troxlers zu geben. Nach einem ersten biographischen Teil mit der Schilderung von dessen bewegtem Lebensgang gibt Jost eine konzise Übersicht über Troxlers medizinisches, philosophisches, pädagogisches und politisches Wirken. Als Beispiel sei ein Textauszug vorgestellt: *«Sein wichtigstes philosophisches Werk, *Blicke in das Wesen des Menschen* (1812), fand weit über die Grenzen der Schweiz Beachtung. Mittels Naturphilosophie und Anthropologie wollte er die Gesamtheit des Menschen, die metaphysischen, religiösen Dimensionen mit einbezogen, erfassen. [...] Indem er die philosophische und anthropologische Anschauung um die religiöse Dimension erweiterte, schuf er einen erkenntnistheoretischen Dreiklang, den er um 1828 im Buch *Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik erstmals als Anthroposophie* bezeichnete.*

Zum Quellenstudium zu Troxler empfiehlt Prof. Jost explizit zwei unserer Publikationen und die «vielfältige Materialien präsentierende Website» <http://ipvtroxler.ch> unseres Troxler-Vereins.

Hans-Ulrich Jost stellt abschliessend fest: *Troxler verkörpert den konfliktreichen Aufstieg der die Schweiz prägenden liberalen Politik. Dabei öffnen seine Schriften Einsichten, die über den politischen Alltagsdiskurs hinaus den Sinngehalt der neuen schweizerischen Institutionen vertiefen.*



Olivier Meuwly: «Troxler – Inventeur de la Suisse moderne»

Ein weiterer Beitrag zu einer Renaissance von Troxlers Bedeutung und Wirken ist die ebenfalls im letzten Jahr in der Westschweiz erschienene Monographie *«Troxler. Inventeur de la Suisse moderne»*, erschienen in der Reihe «infolio Presto» der Infolio éditions. Ihr Autor, der Historiker und Schriftsteller Olivier Meuwly, ist in der Romandie bekannt durch seine diversen Veröffentlichungen zur Geschichte des Kantons Waadt und der Schweiz, zur Geschichte der Parteien, aber auch durch seine rege Vortragstätigkeit und seine regelmässige Präsenz in den Medien.

Umso erfreulicher ist es, dass er mit seiner illustrierten etwas über 60 Seiten umfassenden Schrift Ignaz Troxler eine eindrucksvolle «Hommage» angeeignet lässt. In 13 kurz gefassten Kapiteln spannt er den Bogen zwischen Troxlers Luzerner Wurzeln in der Alten Eidgenossenschaft bis zu seinem entscheidenden Beitrag zur Bundesverfassung 1848 und damit zur Geburt der modernen Schweiz. Es gelingt ihm ausgezeichnet, sowohl die grosse Bandbreite seines Schaffens aufzuzeigen, als es auch immer wieder in das sich rasch entwickelnde kulturelle, wirtschaftliche und politische Umfeld einzubetten. So entsteht ein höchst lebendiges Bild Troxlers, von dem zu wünschen wäre, dass es möglichst viele Leserinnen und Leser in der Romandie erreichen möge. So dürften etwa die Ausführungen Meuwlys über die Beziehung Troxlers zu seinem Freund, dem waadtländer Bundesrat Henri Druey, auf besonderes Interesse stossen.

Die Wertschätzung, die Oliver Meuwly Troxler entgegenbringt, zeigt sich nicht zuletzt auch in der Überschrift zum letzten Kapitel: *Un Père de la Patrie*, das er mit diesen Worten beschliesst:

Troxler ist unbestritten einer der grossen Männer der Schweizer Geschichte und er würde es verdienen, dass die französischsprachige Schweiz, deren Sprache er zwar beherrschte, die er aber nicht häufig gebrauchte, ihm trotzdem die gebührende Ehre erweist.

Die beiden Rezensionen verfasste Max Feuerer

Nachrichten aus dem Troxler-Verein

Die beiden «Corona-Jahre» 2020 und 2021 wurden von vielen Zeitgenossen als Weckruf zu einem «Erkenne dich selbst!» wahrgenommen und durchlebt, eingespannt zwischen engstem Familienkreis und Weltgemeinschaft, im Spannungsfeld von Sein und Werden, Physis und Geist, Vergänglichkeit und Ewigkeit. Auch in Gemeinschaften hinterlässt diese Zeit mit ihren vielfältigsten Herausforderungen ihre Spuren. Sie als Chancen wahrzunehmen und die dadurch gewonnenen Erkenntnisse dem Zukunftsleben einzupflanzen, entspricht durchaus menschlicher und sozialer Entwicklungsgesetzmassigkeit.

Intensivierte Vorstandsarbeit

Auch in der Arbeit bzw. Zusammenarbeit im Ignaz P. V. Troxler-Verein waren Verunsicherung und Sorge um das Wie-weiter ständige, vorerst nicht besonders angenehme und willkommene Begleiter. Das verunmöglichte Nach-Aussen-Treten führte jedoch dazu, dass in den vier Sitzungen 2021 vermehrt und intensiv «nach innen» gearbeitet wurde. Im Gedanken- und Meinungs-austausch über die Vereinsziele und deren Umsetzung kamen wir uns näher als bisher, gaben mehr von uns preis, schauten tiefer in die Seelen der anderen und nahmen dabei viel von der eigenen wahr. Dabei wurden die Grenzen zwischen gut Gewolltem und sozial Verträglichem ausgelotet, stets das Vereinsziel und dessen Umsetzung im Auge: Wie können Troxlers Botschaften der heutigen notleidenden Menschheit zu deren Heil durch uns vermittelt werden?

Gereifte Früchte

In den Sitzungen konnten Anregung und Belebung erfahren werden für die nach Fähigkeiten und Funktionen delegierten Arbeiten zu Hause, daselbst durch regsamen Online-Austausch begleitet und weitergeführt. Die Früchte dieser Arbeiten sind nun reif, sichtbar und geniessbar geworden: der vorliegende **Rundbrief Tetraktys**, ein neuer Band **Gewissheit des Geistes** der «Kleinen Troxler-Reihe», eine im Entstehen begriffene geografische und kulturelle **Erweiterung unserer Website** durch Übersetzungen ins Französische, um einiges Wichtige zu nennen.

Troxler-Tag 2022: 14. Mai

Unser jährlich vorgesehener Troxler-Tag, an welchem Vereinsbedürfnisse (Jahresversammlung mit Rechenschaftsbericht, Rechnungsablage und Ausblick), Weiterbildung und Austausch mit Mitgliedern und Freunden sich die Hand reichen sollen, musste 2021, Corona-Massnahmen bedingt, trotz einmaliger Verschiebung abgesagt werden, was vom Vorstand und von engagierten Mitgliedern als echtes Defizit empfunden wurde. Doch nun freuen wir uns auf den jetzt möglich gewordenen **Troxler-Tag 2022, am Samstag, 14. Mai, in Arlesheim**. Der öffentlich zugänglichen Hauptversammlung des Vereins am Vormittag ab 10.30 Uhr folgt nach der Mittagspause das ebenfalls öffentliche Nachmittagsprogramm: Um 13.30 Uhr ein **Vortrag** von **Stephan Frei zur Wahrnehmung Troxlers aus heutiger Sicht**, gefolgt

um 15.00 Uhr von der **Buchvernissage** zum neuen Band *Gewissheit des Geistes mit dem Autor und Herausgeber Karl Friedrich Sprich*. (Die Einladung zum Troxler-Tag liegt einem Teil der Auflage dieses Rundbriefes bei. Sie kann von unserer Website ipvtroxler.ch heruntergeladen werden. Um Voranmeldung wird gebeten.)

Eine Bitte des Troxler-Vereins

Der Sinn und Zweck unseres Vereins besteht darin, den im öffentlichen Leben der Gegenwart weitgehend vergessenen Philosophen, Arzt, Pädagogen und Politiker Troxler in Erinnerung zu rufen und seinen heute wieder hochaktuellen Botschaften Gehör zu verschaffen.

Seit Troxlers 150. Todesjahr 2016 haben wir uns redlich bemüht, dieses Vereinsziel umzusetzen. Dank der Mitarbeit, Hilfe und Unterstützung von Troxler-Kennern und -Interessierten ist es uns gelungen, verschiedene Gedenkveranstaltungen durchzuführen sowie diverse Projekte zu lancieren. Finanzielle Unterstützung erhielten wir dazu auch von den Regierungen einiger Kantone, für die Troxler historisch bedeutsam war.

Unsere derzeit wichtigsten Projekte und Dienste, die es weiterzuführen und auszubauen gilt, sind

- ▶ unsere **Website ipvtroxler.ch**, als wichtigstes Online-Portal und Hort vielfältigster Informationen und Zugänge zum Schrifttum von und über Troxler sowie zu aktuellen diesbezüglichen Veranstaltungen und Projekten,
- ▶ unser jährlicher **Rundbrief «Tetraktys»** mit aktuellen und historischen Bezügen zu wechselnden inhaltlichen Schwerpunkten, 2022 in vierter Folge erscheinend, erhältlich als Broschüre und in Webfassung,
- ▶ handliche und lesefreundliche Schriften innerhalb einer **«Kleinen Troxler-Reihe»**, in welcher u. a. zeitaktuelle, vergriffene Schriften von und zu Troxler, erweitert und aktualisiert, neu aufgelegt werden,
- ▶ **Kampagnen und Medienbotschaften** zu heute aktuellen Themen mit Bezug auf Troxlers Botschaften, in Zusammenarbeit mit zielverwandten Institutionen, Gruppierungen, Forschenden und Lehrenden,
- ▶ ein jährlich stattfindender **«Troxler-Tag»** mit integrierter öffentlicher Jahresversammlung des Vereins und einem Weiterbildungsprogramm sowie der Möglichkeit des regen Austausches.

Personell und finanziell strecken wir uns stets nach der Decke – diese muss jedoch jährlich den Bedürfnissen gemäss neu dimensioniert werden. **Dazu bitten wir Sie uns zu helfen, mit Ihrem Gönnerbeitrag oder Ihrer Spende**. Zudem sind uns Ihre sachverständigen Ideen und Anregungen willkommen, und auch auf eine Vereinsmitgliedschaft von Ihnen würden wir uns freuen – nehmen Sie mit uns Kontakt auf! fl info@ipvtroxler.ch

Aus der Korrespondenz zweier Troxler-Freunde

Frage:

«Was kann und soll Philosophie? Wie und wo lässt sie sich im Umfeld akademischer Wissenschaftlichkeit verorten? Als ‹Liebe zur Weisheit› verstanden, ergeben sich sogleich Fragen zu dieser Begriffsvermählung. Sowohl die Liebe wie auch die Weisheit scheinen sich akademischer Wissenschaftlichkeit heutiger Prägung zu entziehen. Liebe als Seelenqualität hat im wissenschaftlichen Kontext vordergründig nichts verloren, ist hier doch abgekühlte, von Emotionen befreite nüchterne Analyse und Kombinatorik gefordert. Das Wesen der Liebe, kann es im Reiche schattenhafter Gedanken keimen, aufblühen, fruchten?»

Ebenso scheint Weisheit, sinngemäss genommen, mit akademischer Wissenschaftlichkeit wenig am Hut zu haben, meidet sie doch die Pfade abstrakt-intellektueller Logik und Spekulation. Entgegen ihrer – dem Materialismus verfallenen – hochnäsigen Stiefschwester ‹Gescheitheit›, öffnet sie sich, von Herzenskräften geleitet, dem übersinnlich-lebendigen Gedankenkosmos. –

Muss nun, um Wissenschaft zu sein, die Philo-Sophie sich ihres Wesens entäussern, oder muss die Selbstbeschränkung gegenwärtiger akademischer Wissenschaftlichkeit überprüft werden?»

Antwort:

«Ich möchte nicht einen Gegensatz zwischen Philosophie und Liebe aufbauen. Und ich möchte auch nicht die akademische Wissenschaft als solche herabwürdigen. Das wäre fatal. Das darf nicht sein. Das Problem liegt nicht beim Wesen der Akademie, sondern bei der gegenwärtigen reduktionistischen Auffassung derselben. Philosophie ist Wissenschaft – was sonst? Das darf nicht verneint werden. Es muss der Punkt oder die Ebene betont werden, wo Wissenschaft, Weisheit und Liebe eins werden. Die Ebene, wo sie auseinanderfallen, muss überwunden werden. Die Liebe darf auch nicht als blossse Seeleneigenschaft herausgestrichen werden. Es muss die Liebe angesprochen werden, die als Grundkraft im Denken wirkt («die in der Denkbetätigung selbst dahinfließende Kraft der Liebe geistiger Art»). Sonst werden ziemliche Verwechslungen programmiert, und das würde Troxler und unserem Anliegen sehr schaden. Die gegenwärtigen Akademiker müssen lernen, dass sie hinaufschauen müssen, wenn sie Troxler sehen wollen. Man darf sie nicht in ihrem Dünkel bestätigen, dass er sich irgendwo weit unter ihnen in einem seelenduligen Nebel bewegt, und das ist schnell passiert, wenn man einen Gegensatz aufbaut.»

**«Keine Philosophie
ohne Enthusiasmus!»**

Ignaz Paul Vital Troxler

Nachruf auf Christoph Podak (1960–2021)

Christoph Podak stand der Vereinsgründung im Troxlergedenkjahr 2016 in gewisser Weise Pate. Er führte die Menschen zusammen und sorgte zudem für die unten erwähnte Digitalisierung eines umfangreichen Fundus von Schriften von und zu Troxler. Diese Digitalisate werden für uns und alle Interessierten über agraffenverlag.ch weiterhin verfügbar gehalten. Neben der innerlichen Verbindung bleibt auch auf diese Weise die Verbindung des Troxler-Vereins mit Christoph und seinem Wirken bestehen.

Wir haben Christoph Podak durch die Arbeit an Publikationen und der Herausgabe von Nachlässen kennengelernt und schnell festgestellt, dass die folgenden drei Worte, die auf dem Grabstein des Dichters Ludwig Jacobowski stehen, ihn ebenso treffend charakterisieren: «Rastlos – furchtlos – selbstlos». Schnell wurde er ein guter Freund und regelmässiger Gast unseres Hauses. Unzählige Projekte fanden im Rahmen des von ihm gegründeten Archivverlag Agraffe ihren Weg in die Welt. Wer mit ihm arbeitete und ihn schätzte, suchte nicht das Gewöhnliche. Christoph verband auf die ihm ganz eigene Art das Unkonventionelle mit der wissenschaftlichen Systematik. Er wagte es neue Gedankenfunken aufzuarbeiten und sie in methodisch angemessener Form in Publikationen zu veröffentlichen. Immer lag etwas Freiheitliches, Offenes und zutiefst Neugieriges in seinen Fragen. Nie gab er an den Stein der Weisen entdeckt zu haben, aber er betrachtete jedes Puzzleteil und fügte es an die ihm gebührende Stelle. Christoph nahm sich vieler Themen an, die er sorgsam aufgriff, wo andere zweifelten. Er fügte Einzelteile in einen Kontext, sodass sie einander selbst Aussagekraft gaben. Er grub sich durch Archive und übergab vollständig, wo andere aufgaben. Christoph bewahrte sich immer einen offenen Geist und zeigte, wohin Wissenschaft führt, wenn sie nicht ihrer selbst willen getrieben wird. Sie führt als Brücke in die unerhörte Stille des Geistes. Er hat sie zeitlebens zur edlen Dienerin gemacht, doch seine Seele horchte schon lange auf das Jenseits der Worte. Und so streifte er sie Stück um Stück ab, um zurückzukehren – zu dem ewigen Leben, in die Stille des Geistes.

Natalia und Sven Baumann

In Vorbereitung des Gedenkjahres 2016 hat der Archivverlag Agraffe im Auftrag des Vereins Troxlergedenkjahr 2016 eine umfangreiche Sammlung aufgebaut. Es finden sich dort zahlreiche Schriften Troxlers, die aufwändig digitalisiert und mit dem Ziel einer möglichst guten, lesefreundlichen Qualität überarbeitet worden sind. Auch mehr als fünf Jahre später schauen die Verantwortlichen des Ignaz P. V. Troxler-Vereins mit grosser Dankbarkeit auf diese verdienstvolle Arbeit von Christoph Podak zurück. www.agraffenverlag.ch/troxler-verlag-bern

Impressum

Herausgabe: Ignaz P.V. Troxler-Verein, Bergstrasse 14, CH-4912 Aarwangen, Tel. +41 62 923 06 19, info@ipvtroxler.ch, www.ipvtroxler.ch, Postkonto 61-782930-2, IBAN CH93 0900 0000 6178 2930 2 | Konzept und Redaktion: Franz Lohri | Gestaltung, Korrektorat, Produktion: Sven Baumann | Auflage 1500 | Alle Rechte vorbehalten | © Stand März 2022